

## **Sandlers Abschied**

(Erschienen in einer billigen österreichischen Tageszeitung. Nichts desto trotz auch hier bei petzl.cc)

### **Ein Sandler und eine Sandlerin in Wien. Ihre Liebe währte sieben Jahre ohne Worte. Als der Tod sie trennte, kannte er noch nicht einmal ihren Namen. Die ungewöhnliche Geschichte einer ungewöhnlichen Beziehung, erzählt von Peter PETZL**

Es war Liebe auf den ersten Blick. Sie begann vor sieben Jahren, als er - wie jede Woche - zum Gottesdienst in die Wiener Stephanskirche ging.

Da saß sie: still, einsam - genau wie er selbst.

Beim nächsten Mal lud er sie ein. Teilte seinen Proviant mit ihr, gab ihr ein bisschen Geld.

Dann trennten sich ihre Wege.

Tags darauf machte er sich auf die Suche nach ihr, der Eberhard.

Ja, nennen wir ihn ruhig so.

Obwohl er wahrlich kein König unter den Sandlern ist (so wie etwa der aus dem Lied).

Im Gegenteil, Eberhard ist ein Gratwanderer zwischen der Welt der Obdachlosen und der so genannten normalen Welt - denn er hat ja noch eine richtige Wohnung. Lebt von der Notstandshilfe. Und vom Strandgut der Wohlstandsgesellschaft - den Dingen, die er so findet, in Mistkübeln und Containern.

Eberhard suchte damals also nach ihr. Unter Brücken, bei U-Bahnstationen, im Stadtpark. Als er sie wieder fand, lud er sie wieder ein, mit ihm zu essen. Und zu ihm zu ziehen. Sie aber lehnte ab. Wollte sich nicht binden, nicht mitkommen.

Sechs Jahre lang ging das dann so.

Schließlich, am 17. Mai 1996 (das Datum weiß Eberhard noch heute ganz genau), willigte SIE endlich ein. Und folgte ihm in seine Wohnung.

Fortan versorgte er sie, gab ihr zu essen. Wusch Kleidung, Bettzeug. Das war auch nötig, denn sie litt an einer bösen Unterleibskrankheit - die sie aber nicht wahrhaben wollte (nur manchmal schrie sie auf vor Schmerz; wandelte ihn dann aber gleich um, in ein leises Lied).

Eberhard wollte sie ins Spital bringen, sie aber schrie und sträubte sich, bis die Polizei kam.

Also fand Eberhard sich damit ab. Lebte weiter still mit ihr - in einer Liebe ohne Worte.

Denn reden wollte sie nie.

Nichts erzählen über sich, über ihre Herkunft, auch nicht ihren Namen.

Vor drei Monaten hörte sie auf zu essen. Keinen Bissen brachte sie mehr hinunter. Eberhard lief zur Apotheke, kaufte Flüssignahrung. Sie verweigerte. Wollte nur mehr Kaffee. Und Milchkakao.

Da fühlte Eberhard das Ende nahen.

Doch wenn sie schon sterben musste, dann in Würde und Sauberkeit (nicht bei ihm, in dieser mit Müll voll gerammelten Wohnung). Also nahm er einen Schraubenzieher, ging auf die Suche nach einem Aufbahrungsort. Eine leer stehende Wohnung in seinem Haus fand seine Zustimmung; säuberlich verschloss er sie wieder. Am Montag war es dann soweit. Eberhard ging noch Kaffee holen; doch als er zurück kam, war sie schon ganz kalt. So still gestorben, wie sie gelebt hatte.

Eberhard wusch sie, zog sie um (weiße Bluse, schwarze Weste, dunkle Hose, weiße Socken). Wartete bis vier Uhr früh. Dann brachte er ihre Leiche hinunter in die andere Wohnung, bahrte sie im Wohnzimmer auf.

Holte vier Rosen - aus dem Müllcontainer hinter dem Blumenladen. Mit einer beschenkte er unterwegs eine fremde Frau. Mit den drei anderen aber bedeckte er seine tote Liebe, entzündete vor ihrem Haupt ein Grablicht. Und wachte neben ihr, bis die Polizei kam.

Jetzt, wo sie tot ist, geht er wieder alleine zur Stephanskirche.

Weiß, dass er alles richtig gemacht hat.

Nur wie sie hieß, weiß er immer noch nicht.